# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 239 Herford, Donnerstag, den 11. Oktober 1917


# Vergeblicher Ansturm der Frankobriten in Flandern.

## Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern traten gestern neben elf britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf. Die gewaltige Kraftanspannung der beiden verbündeten Westmächte erschöpfte sich in tagsüber währendem Ringen an der Standhaftigkeit unserer Flandernkämpfer.

Die morgens nach stärkstem Trommelfeuer vorbrechenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich ununterbrochen bei heftigster Artilleriewirkung bis tief in die Nacht in etwa 20 Kilometer Breite auf den Trichterfeldern zwischen Birschoote und Gheluvelt abspielte. Die Gegner warfen immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals, an einzelnen Stellen bis zu sechsmal, gegen unsere Linien anstürmten.

Südlich des Houthoulster-Waldes gewann der Feind bei Drie-Grachten, Mangelaere, Oldhoek und am Bahnhof von Poelkapelle etwa 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserven traf und seinen Anfangserfolg beschränkte.

Von Poelkapelle bis südlich von Gheluvelt haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinien fest in der Hand. Die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 13 Kilometer breite Front sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefechtstätigkeit gering. Nur an der Aisne verstärkte sich der Feuerkampf. Südlich der Straße Laon-Soissons vorstoßende französische Kompagnien wieder abgewiesen.

*

### Oestlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

### Mazedonische Front.

Südwestlich des Doiransees warfen die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

## Abendbericht.

wtb. Berlin, 10. Okt. **In Flandern wechselnd starke Feuertätigkeit. Am Chaumewalde östlich der Maas für uns erfolgreiche örtlich Infanteriekämpfe.**

**Im Osten nichts von Bedeutung.**

*

Unter Beteiligung französischer Divisionen haben die Engländer am 9. Oktober abermals durch Einsatz der Masse ihres ganzen Menschenmaterials, ihrer Artillerie und Angriffsmaschinen die Entscheidung an der Flandernfront herbeizuführen versucht, die ihnen ihr prahlerischer Sieg vom 4. Oktober nicht gebracht hatte. Auch die englische Behauptung, jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die deutsche Flandernarmee beginnen zu können, ist gerade durch ihre neuen Angriffe gegen die feste deutsche Stellung aufs klarste widerlegt.

Nach tagelangem Zerstörungsfeuer setzte am 9. Oktober morgens stärkstes Trommelfeuer ein. Gegen 7 Uhr vormittags brachen die tiefgegliederten dichten Massen der Engländer und Franzosen in fast 20 Kilometer Breite zwischen Birschoote und Gheluvelt gegen unsere Linien vor. Schon in die dichten Angriffskolonnen schlug unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer und riß breite blutige Lücken in die Reihen der Angreifer, während von unzähligen Punkten aus deutsche Maschinengewehre die Sturmkolonnen niedermähten. Bei ununterbrochen heftigster Artilleriewirkung warf der Gegner rücksichtslos immer neue Reserven in den Kampf und ließ sie wiederholt, ohne jede Kraftschonung, an einzelnen Stellen bis zu sechsmal gegen unsere Stellungen anrennen. Den ganzen Tag über bis tief in die Nacht dauerte der erbitterte Kampf. Durch wuchtige Gegenstöße und im heißen Nahkampf wurden die anstürmenden feindlichen Massen in der Linie Poelcapelle bis südlich von Gheluvelt restlos abgeschlagen. Bei den wiederholten vergeblichen Angriffen gegen die 13 Kilometer breite Front erlitt der Gegner allerschwerste blutige Verluste.

Zwischen Draaibank und Poelcapelle konnte die Uebermacht des anstürmenden Feindes unter gewaltigen Opfern in etwa 1500 Meter in dem zertrommelten Trichtergelände Boden gewinnen. Hier verhinderte sofort einsetzender Gegenstoß jede Erweiterung des feindlichen Anfangserfolges. Erst spät in der Nacht flaute das feindliche Feuer um ein geringes ab, blieb aber dennoch als kräftigstes Störungsfeuer auf der ganzen Kampfzone liegen. Auch dieser neue Großkampftag englischer und französischer Massen endete mit einem völligen Mißerfolg und bewies wiederum, wie wie in den vorhergehenden neun Großkampftagen an der Flandernfront, daß auch der stärkste Einsatz und die größte Ueberlegenheit an Menschen und Material nichts gegen die Widerstandskraft der heldenhaften deutschen Flandernarmee vermögen. Allen zehn Angriffen an der Flandernfront ist jeder strategische Erfolg versagt geblieben und die Zermürbungstaktik der Entente trifft Engländer und Franzosen schwerer am eigenen Leibe als die Deutschen.

Am Abend desselben Tages steigerte sich auch an der Aisnefront das feindliche Feuer zu großer Stärke gegen unsere Stellungen von Le Motte bis Fort Malmaison, worauf ein starker französischer Vorstoß mehrere Kompagnien gegen unsere Linien vorbrach. Unter blutigsten Verlusten wurde der Feind größtenteils im Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß restlos abgewiesen.

In Mazedonien scheiterte nach heftiger Artillerievorbereitung ein englischer Teilangriff gegen die bulgarischen Stellungen südlich Doiran. wtb.

## Der Wiener Bericht.

**Wien, 10. Okt. Amtlich wird gemeldet: Nirgends besondere Ereignisse.**

Der Chef des Generalstabes.

## 45000 Br. R. T. versenkt.

TU. Berlin, 11. Okt. (Amtlich.) **In allen Teilen des Mittelmeers wurden dem feindlichen Schiffsverkehr durch unsere U-Boote wieder schwere Verluste zugefügt. 12 Dampfer und 33 Segler mit zusammen über 46 000 Bruttoregistertonnen sind trotz des bereits stark vermindernden See-Verkehrs versenkt worden.**

**Darunter waren zwei Transporter, beide wahrscheinlich mit Truppen an Bord, ferner der englische Dampfer „Gibraltar" (3803 Ton.) mit 5000 Tonnen Getreide nach Süd-Frankreich und der griechische Dampfer „Athyon" (2464 Ton.) mit 6500 Tonnen Kohle für Italien.**

Der Chef des Admiralstabes.

## Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

**I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen.**

Hierzu führte letzthin in einer Versammlung der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roedern, aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerschütterlichen Willen beider, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

**II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.**

1. Hierzu sagte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Havenstein:

   Torheit ist die hirnverbrannte Redensart, das Reich würde später den Kriegsanleihezeichnern eine Sondersteuer auflegen; viel näher liege der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterlande versagt und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsanleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegssteuer mit Anleihen bezahlen können; die 5% Kriegsanleihe (und zwar auch die Schuldbucheintragungen) werden zum vollen Nennwert, die 4½% Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanleihe zu 96,50, also 1½% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100%, also 2% höher, als sie dem Zeichner gekostet haben, in Zahlung genommen.

   Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsanleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenscheine in Zahlung genommen.

3. Des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

   „Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüssigmachung der Anleihen einerseits und der Haltung ihres Kurses anderseits zu dienen."

## Amsterdam ohne Kartoffeln.

TU. Amsterdam, 11. Okt. **Mit dem Löschen der Kartoffel-Schiffe beauftragte Arbeiter legten wegen Lohnforderungen die Arbeit nieder, sodaß Amsterdam zeitweilig wieder ohne Kartoffeln ist.**

*

### Die Welthungersnot.

**Amsterdam**, 10. Okt. Das „Algemeen Handelsblad" meldet aus London: Der bekannte Schriftsteller und Sozialist Sidney Webb erklärte in einem Vortrage, die Nationalökonomen pflagten zu sagen, daß die durch den Krieg angerichteten Verwüstungen rasch wieder gutgemacht sind. Das gelte wohl für andere Kriege, aber nicht für diesen. Nach diesem Kriege werde die Welt ermüdet, kalt und hungrig sein. Und wenn wir die Hungersnot vermeiden wollen, muß etwas geschehen. Der Friede wird plötzlich und unerwartet kommen. Selbst bei raschester Abrüstung wird nach dem Kriege Mangel an Material und Transportmitteln herrschen, was dazu führen wird, daß die ganze Welt unter unzulänglichen Vorräten an Bedarfsartikeln und Lebensmitteln zu leiden haben wird. Wir müssen sofort alles aufbieten, um Europa wieder mit Vorräten zu versehen, wenn wir einer allgemeinen Hungersnot zuvorkommen wollen.

## Die Friedensrolle der Neutralen.

TU. Berlin, 11. Okt. **Aus Washington wird gemeldet: Der Korrespondent der „Evening Post" läßt sich folgendermaßen über die Friedensrolle der neutralen Regierungen aus. Die neutralen Regierungen sind die wichtigsten Kernpunkte in der Friedensbewegung geworden. Obwohl die Anstrengungen des Vatikans auch weiter andauern werden, so kann doch kein Zweifel bestehen, daß die Gesandten und Botschafter und neutralen Regierungen als die wichtigsten Friedens-Instrumente** angesehen werden müssen. Die diplomatischen Vertreter der Neutralen in Berlin haben nicht versehlt, mit aller Vorsicht und Diskretion die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf jenen Teil der amerikanischen Note zu lenken, der eine Basis für Friedensverhandlungen zu bieten scheint. In diesem Zusammenhange darf wohl gesagt werden, daß das Hauptgewicht dieser Bestrebungen auf den direkten Widerstand des Präsidenten gegen die Zerstückelung von bestehenden Reichen gelegt worden ist. In Deutschland ist aufrichtig geglaubt worden, daß die früheren Aeußerungen englischer Staatsmänner auf eine Zersetzung des deutschen Reiches in Herzog- und Fürstentümer hinzielen. Die feierlich verkündete Gegnerschaft des Präsidenten Wilson zu solchen Bestrebungen darf auch als Anschauung der Entente gelten. Aehnliches gilt von der Verurteilung eines Wirtschaftskrieges nach dem Kriege durch den Präsidenten Wilson. Dieser Punkt dürfte sicherlich dazu beigetragen, haben, die Deutschen zu überzeugen, daß es Amerika mit einem Verlangen um eine verantwortliche Regierung in Deutschland ernst sei. Die Tür zum Frieden ist noch immer offen und es liegt lediglich an Deutschland, den nötigen Schritt zu tun, und diejenigen Garantien zu geben, die die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten annehmen können. Diese Garantien müssen jedoch von einer verantwortlichen Regierung kommen. Die neutralen Regierungen könnten einen wichtigen Dienst leisten, wenn sie den deutschen Liberalen übermitteln wollten, was die Vereinigten Staaten unter einer verantwortlichen Regierung meinen. Der Druck des Ausfuhrverbootes und der Blockade muß in neutralen Ländern ständig fühlbarer werden. Das ist somit ein Grund, warum die neutralen Regierungen zu den tätigsten Anwälten des Friedens werden müssen.

## Eine große Gefahr für die Schweiz.

TU. Karlsruhe, 11. Okt. **Die schweizerischen Blätter melden, daß Generals Willes Antwort auf die Bitte um Verlegung des Einrückungstermins für die Züricher Truppen folgende ist: Infolge des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Krieg hat sich die Möglichkeit sehr vermehrt, daß der Krieg im nächsten Frühjahr noch einen neuen und letzten Aufschwung nimmt und wenn dies der Fall ist, so ist die Gefahr mit in den Krieg hineingezogen zu werden, für die Schweiz größer als jemals zuvor. Darum müssen wir uns vorbereiten.**

## Peru.

wtb. Berlin, 10. Okt. Der peruanische Gesandte hat dem Auswärtigen Amt eine Note übergeben, worin der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Perus zum Deutschen Reiche mitgeteilt wird. Gleichzeitig hat der Gesandte um Zustellung seiner Päße gebeten.

## Meutereien an der französischen Front.

bb. Bern, 10. Okt. **Das „Berner Tagblatt" meldet von besonderer Seite aus Mailand: Ein gestern von der Turiner „Stampa" veröffentlichter Pariser Brief erwähnt zum [illegible]en Male, daß an der französischen Front Meutereien [illegible]gefunden haben.**

## Zu wenig englische Kohlen für Italien.

bb. Zürich, 10. Okt. **Nach Züricher Meldungen berichtet die Turiner „Stampa", daß die englischen Kohlenlieferungen für Italien im September um 65 % hinter der vertraglich zugesicherten Monatsmenge zurückblieben.**

## Sperrung der Mittelmeerhäfen.

bb. Basel, 10. Okt. **Schweizer Blätter melden von der französischen Grenze, daß am 5. Oktober erneut alle italienischen und französischen Mittelmeerhäfen gesperrt wurden.**

## Eine Armee englischer Frauen.

hf. Zürich, 10. Okt. Der Londoner Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung" meldet: **Der britische Kriegsminister verlangt die Aushebung einer Armee von Frauen, und zwar von monatlich 10 000, die die Khakiuniform tragen und entweder im Lande oder auswärts**

**verwendet werden sollen. An allen Arbeitsbörsen in England wurden Rekrutierungsbüros für Frauen eröffnet.**

## Die Union und Japan.

**Haag**, 10. Okt. Nach einer Exchange-Meldung aus Newyork soll Graf Ishii in seiner Rede im Waldorf-Hotel ausgeführt haben: „Ich bitte die Alliierten durchzuhalten, und uns eine Gelegenheit zu geben. Innerhalb eines Jahres werden wir dort sein, um das unsrige zu tun." Nur der „Manchester Guardian" gibt diese Aeußerung wieder. Ueber den Eindruck, den die Rede in Amerika machte, meldet die gleiche Agentur: Sie gilt als die wichtigste über Amerikas auswärtige Beziehungen, die irgendein Vertreter einer alliierten Macht bisher getan hat. Die amerikanische Presse sagt: Die Vereinigten Staaten erblickten in der Rede den ersten wichtigsten Sieg in diesem Kriege. Sie sei ein Versprechen, Amerikas Handlungsrechten in China nicht zu nahe zu treten. Diesen Sieg könnte an Bedeutung nur der Sturz des Kaiserismus übertreffen, als direktes Ergebnis von Amerikas Eintreten in den Krieg.

### Japanische Geldhilfe für Rußland.

hf. **Rotterdam**, 10. Okt. Reuter meldet aus Neuyork: Japan hat nach einem in Newyork eingegangenen Bericht 600 667 000 Yen gegen 6 Prozent an Rußland geliehen.

## Deutscher Reichstag.

### Schluß der Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann.

Zwischen dem Rattenloch in der Nordsee, das auf Englisch Hornriff heißt, und dem Isonzo ist eine recht dicke und unerschütterliche Mauer aufgerichtet. Wenn Churchill auf deren Zusammenbruch wartet, kann er sich in Geduld fassen. Die Rede Asquiths sollte eine Lehre für die sein, die aus der von Asquith im Parlament in Form einer Zwischenfrage vorgetragenen Frage nach Deutschlands Absichten in Belgien hoffnungsvolle Schlüsse auf den Friedenswillen dieses Parlamentariers glaubten ziehen zu können. In seiner letzten Rede hat Asquith die französische Forderung nach der Rückgabe Elsaß-Lothringens als vollkommen gleichwertig gestellt neben die Forderung einer Wiederherstellung Belgiens (Hört, hört!), und damit die Dinge so hingestellt, wie sie sich nach eingehendem Studium der Gesamtlage, nach Nachrichten aus den verschiedensten Quellen aus den neutralen Ländern und aus den verschiedensten Quellen aus den neutralen Ländern und aus dem Lager der Feinde mit überzeugender Deutlichkeit darstelle: Die Frage, um die die Völker Europas kämpfen, ist nicht in erster Linie die belgische Frage, es ist die

### Zukunft Elsaß-Lothringens.

(Zustimmung.) England hat sich nach zuverlässigen Nachrichten Frankreichs gegenüber diplomatisch verpflichtet, so lange für die Rückgabe Elsaß-Lothringens einzutreten, als Frankreich selbst an dieser Forderung festhält. Deshalb scheint es angebracht zu sein, die Stellung Deutschlands zu dieser Frage ruhig, klar, aber auch fest zu umschreiben. In merkwürdiger Weise werden nicht nur bei unseren Feinden, sondern manchmal sogar bei neutralen Freunden Zweifel an unserer Stellungnahme in dieser Grundfrage laut. Auf die Frage: Kann Deutschland in Elsaß-Lothringen Frankreich irgendwie Zugeständnisse machen? haben wir nur eine Antwort: Nein, niemals. (Beifall.) Solange eine deutsche Faust eine Klinge halten kann, kann die Unversehrtheit des Reiches, wie wir sie von unseren Vätern übernommen haben, nicht Gegenstand von Zugeständnissen sein. Elsaß-Lothringen ist Deutschlands Schild, das Symbol der deutschen Einheit. (Lebhafte Zustimmung.) Dafür, des bin ich sicher, treten alle ein von links bis rechts. (Beifall) Ich gehöre nicht zu denen, die glauben, daß ein offenes Aussprechen einer solchen Tatsache dem Aufkommen eines aufrichtigen Friedenswillens in der Welt schädlich sein könnte. Ich glaube, daß ein solcher aufrichtiger Friedenswille nur auf dem Boden der vollkommensten Klarheit gedeihen und fruchtbar werden kann. Deshalb halte ich es für notwendig, gegenüber den anderen Dingen, die in neuerer Zeit in der Oeffentlichkeit einen so breiten Raum eingenommen haben, mit aller Schärfe und Deutlichkeit dem Inlande und noch mehr dem Auslande gegenüber heute zu unterstreichen: wofür wir fechten und fechten werden bis zum letzten Blutstropfen, sind nicht phantastische Eroberungen, es ist die Unversehrtheit des Deutschen Reiches. (Beifall.) In Frankreich haben Staatsmänner, als es ihnen geraten schien, die von Rußland ausgehende Formel „ohne Annexionen" anzunehmen, den durchsichtigen Kunstgriff gemacht, das, was in Wirklichkeit eine nackte gewaltsame Eroberung ist, mit dem Wort „Desannexion" zu umkleiden. Der Kunstgriff ist zu plump, um einer Widerlegung wert zu sein. Man muß die Väter des Gedankens darauf aufmerksam machen, daß nirgends geschrieben steht, welcher Zustand der Weltgeschichte das „ne varietur" mit sich bringen soll. Wenn wir Deutschen uns das Wort Desannexion zu eigen machen wollten, so fallen uns schöne Worte wie Toul und Verdun ein. Eine Richtigstellung verlangt auch eine Ansicht, die in der Presse unserer Gegner immer wiederkehrt, kürzlich auch in einer Notiz des „Manchester Guardian", daß die politische Haltung sich schärfer abzeichnen würde, sobald die militärischen Ergebnisse der großen Herbstschlachten abgeschlossen vorlägen. Das ist eine vollkommen irrtümliche Auffassung der deutschen Politik, zu glauben, daß wir je nach Ausfall einer Unternehmung teurer oder billiger, nachgiebiger oder hartnäckiger sind, das ist vollkommen falsch. Die Grundzüge unseres Verhaltens sind von allen Faktoren nach sorgfältigster Beratung festgelegt. Außer dem französischen Wunsch auf Elsaß-Lothringen gibt es kein absolutes Hindernis für den Frieden, keine Frage, die nicht durch Beratungen gelöst werden könnte, um derentwillen sich die Aufwendung so vielen Blutes und so ungeheurer Mittel vor den Völkern und der Geschichte rechtfertigen ließe. Ein weiterer Grundfehler der Anschauungen unserer Gegner, der auch im Inlande manchmal hervorgetreten ist, ist, als ließe sich heute noch im heutigen Stadium des ungeheuren Kampfes durch öffentliche Erklärungen von der Rednertribüne die politische Lage um ein wesentliches fördern. Den öffentlichen Erklärungen haftet naturgemäß der für einen derartigen Zweck schwere Mangel an, daß sie ihrer Natur nach verhältnismäßig einfach sein müssen. Gerade dadurch, daß alle schwebenden Fragen miteinander verknüpft sind, ihnen Abhängigkeit inne wohnt, kann die öffentliche Erklärung den Anforderungen des Augenblicks nur im beschränkten Maße gerecht werden. Dann hat auch die öffentliche Erklärung, die Diskussion der Parlamente den Mangel, daß der verantwortliche feindliche Widerpart fehlt. Die öffentliche Erklärung bindet allein einseitig den, der sie abgibt, läßt aber dem Gegner vollkommene Bewegungsfreiheit. Wir dürfen einen wesentlichen Punkt nicht vergessen, welchen unsere Gegner mit großer taktischer Kunst verschleiert haben. Sie haben noch nicht einmal ihre Friedensziele in einer Weise kundgegeben, die auch nur annähernd den bestehenden Tatsachen entspricht. (Sehr richtig!) Was sie der Welt mitgeteilt haben, ist ein vollkommen utopisches Maximal- und Eroberungsprogramm, das nur durchgeführt werden kann nach der vollständigen Niederringung Deutschland und aller seiner Verbündeten. Ihnen auf diesem Wege zu folgen, haben wir keine Veranlassung. (Sehr gut!) Die deutsche Regierung hat das bisher abgelehnt und wird es ablehnen. Unsere Politik ist real und nüchtern und rechnet mit den Tatsachen, wie sie sind. Stellen sich unsere Gegner so, als könnten sie über das, was die Reichsleitung, was das deutsche Volk will und beabsichtigt, keine Klarheit bekommen, so ist das Heuchelei. (Beifall.) Sehr richtig!) Unsere Antwort auf die Note des Heiligen Stuhls und die im Parlament, wie ich heute wieder hervorhaben möchte, in breiter Uebereinstimmung gegebenen Erklärungen, können jeden, der hören und verstehen will, über die wesentlichen Grundlagen des deutschen politischen Friedensprogramms keinen Zweifel lassen. (Sehr richtig!) Die auswärtige Politik kann nur erfolgreich sein, wenn sie von der Zustimmung der breiten Menge des deutschen Volkes getragen ist. (Lebhafte Zustimmung), wenn sie den Willen des Volkes in seiner wesentlichen Gesamtheit vertritt und verkörpert. (Beifall.) Um deswillen darf der zur Vertretung der auswärtigen Politik Berufene immer wieder ins Gedächtnis bringen, daß, so hoch die Wogen der inneren politischen Meinungsverschiedenheiten auch gehen mögen, jetzt in dieser ernsten und schicksalsschweren Stunde jeder mitberufen ist, unserer auswärtigen Politik diejenige Wucht und Geschlossenheit zu verleihen, die sie braucht, um durch Ringen und Ausharren zu erreichen: Sieg und Frieden. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.): Wollen die Feinde keinen Frieden, dann sagen auch die Sozialisten: In der Verteidigung unseres Landes müssen wir aushalten. Elsaß-Lothringen wird nie ausgeliefert werden. Der Frieden muß eine Verständigung nach allen Seiten bringen. (Beifall links.)

Hierauf wird die weitere Beratung auf Mittwoch vormittag 10 Uhr vertagt. Außerdem stehen die übrigen heute nicht zur Beratung gelangten Gegenstände auf der Tagesordnung. — Schluß nach 7 Uhr.

Im Reichstag verliefen die Verhandlungen

**am Mittwoch**

im Gegensatz zu der stürmischen Dienstag-Sitzung ruhig und ohne alle Aufregungen. In der fortgesetzten Aussprache über die auswärtige Politik nahm der fortschrittliche Abg. Haußmann in einer klugen und kenntnisreichen Rede noch einmal Stellung zur Schuldfrage des Krieges. Ohne zu bestreiten, daß auch die deutsche Politik Fehler begangen hat, wies er überzeugend die Hauptschuld der Entente, vor allem Englands, an dem Ausbruch des Krieges nach und machte ohne jede Einschränkung und, ohne auch nur den Schatten einer Schuld auf deutscher Seite zu finden, ausschließlich unsere Feinde, in erster Reihe Wilson, für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich. In der Erklärung des Herrn v. Kühlmann, daß es außer Elsaß-Lothringen keine Frage gebe, die nicht durch Beratungen gelöst werden könnte, erblickte der fortschrittliche Redner mit vollem Recht das Zugeständnis der Freigabe Belgiens. Freilich müßte diese Erklärung stärkere Wirkung haben, wenn sie mit noch größerer Deutlichkeit erfolgt wäre. Abg. Haußmann warnte die Regierung, sich in ihrer Friedenspolitik irgendwie durch die Alldeutschen beeinflussen zu lassen und nannte diese betriebsamen und überspannten Politiker witzig und zutreffend „die Vogelscheuchen der Friedenstaube". Leider habe es nicht den Anschein, als ob die gegenwärtige Regierung mit restloser Klarheit Friedenspolitik treiben wolle, noch immer fehle auch das von der Regierung selbst gewünschte Maß von Fühlungnahme zwischen Regierung und Volkswillen. In diesem Zusammenhang erläuterte Haußmann die Ablehnung der sozialdemokratischen Mißtrauenserklärung durch die Mehrheit. Man sollte ja nicht glauben, daß die Mehrheit damit der Regierung etwa das Vertrauen habe aus-


# Unsre ganze Zukunft
## wird in dieser Gegenwart erobert.

**Um Großes geht's, um alles!**
**Und wenn Du den letzten Groschen dem Vaterlande leihst, armselig und klein bleibt's immer noch gegenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leistet.**

**Also**

**fort mit törichter Aengstlichkeit, fort mit „Wenn" und „Aber", fort mit Klagen und Zaudern!**

**Rede nicht! Frage nicht! Zeichne!**


# Marko

Der Roman eines Nihilisten von Arthur Zapp

17.)

Elena stöhnte; sie sah bereits alles verloren und ihren Bruder dem Schicksal seiner Freunde in der Zitadelle preisgegeben. Auch sie war unfähig zu leugnen und die Verstellung länger aufrecht zu erhalten. Sie konnte nur noch die ineinandergeschlungenen Hände bittend zu dem vor ihr Stehenden erheben und mit flehendem Blick zu ihm aufschauen.

„Fjodor Gregorowitsch", stammelte sie erschüttert, „Sie haben das Leben von drei Personen in Ihrer Hand. Meine Mutter würde es gewiß nicht einen Tag überleben, wenn mein Bruder nun ins Gefängnis geworfen wird. Haben Sie Erbarmen mit uns, Fjodor Gregorowitsch!"

Der Sekretär blickte auf das junge Mädchen und von ihr auf den neben ihr Sitzenden, düster vor sich Hinstarrenden. Er schien sich ein paar Sekunden lang an der Angst des jungen Mädchens und der dumpfen Resignation ihres Bruders zu weiden; jetzt machte er eine herablassende, beschwichtigende Handbewegung und seine Mienen nahmen den heuchlerischen Ausdruck gekränkten Ehrgefühls an.

„Aber Sie werden doch nicht glauben, daß ich den Verräter spielen werde? Wie könnte ich es übers Herz bringen, einer so schönen, liebenswürdigen jungen Dame einen Schmerz zuzufügen. Nein, Elena Alexandrowna und Sie, Marko Alexandrowitsch, Sie können beide ruhig sein. Meiner Verschwiegenheit sind Sie sicher."

Aber auf den Studenten schien diese beruhigende Versicherung nicht sehr überzeugend zu wirken. Sein Gesicht wies noch immer den düsteren, resignierten Ausdruck auf. Auch Elena konnte ihr instinktives Gefühl des Unbehagens und Widerwillens, das ihr der Sekretär des Gouverneurs einflößte, nicht ganz zum Schweigen bringen. Immerhin stattete sie ihm mit ein paar erzwungenen Worten ihren Dank ab.

Fjodor Schernigow wehrte mit gut gespielter Bescheidenheit ab und versicherte mit einer Stimme, deren Klang trotz aller Süßlichkeit einen Unterton von Ironie und Hohn durchdringen ließ: „Ich freue mich, einer so ausgezeichneten Familie einen Dienst erweisen zu können. Ich schätze es mir zur Ehre ein Geheimnis mit Ihnen zu teilen. Freilich —" sein Ton nahm mit einem Male etwas Eisiges, Hartes, Befehlendes an — „eines möchte ich Ihnen empfehlen, Marko Alexandrowitsch, im Interesse Ihrer Sicherheit, Ihres Lebens: sehen Sie zu, daß Sie sobald als möglich, sagen wir, in längstens 8 bis 10 Tagen, dieses für Sie immerhin gefährliche Terrain verlassen. Das ist es, was ich Ihnen aufs dringendste empfehle und gewissermaßen zur Bedingung mache, denn auch für mich könnte es unangenehme Folgen haben, wenn Ihre wirkliche Persönlichkeit erkannt und wenn dabei festgestellt werden würde, daß ich um Ihr Inkognito gewußt habe."

Die letzten Worte hatte der Sekretär hastig, im Flüsterton gesprochen, denn General Ogorew und seine Tochter waren nahe herangekommen.

Ahnungslos, mit freundlichem, gütigem Lächeln trat der Gouverneur in die Laube.

„Ah, guten Tag, Elena Alexandrowna!" begrüßte er die junge Dame, die sich bemühte, ihre Befangenheit unter einer liebenswürdig respektvollen Miene zu verbergen, während sie vor dem alten Herrn einen tiefen Knix machte. „Sie haben inzwischen mit unserm Patienten Bekanntschaft gemacht?"

Noch bevor Elena sich zu einer Entgegnung aufgerafft hatte, nahm Fjodor Gregorowitsch, wohl in der Absicht, ihr Zeit zur Sammlung zu gewähren, das Wort: „Denken Euer Exzellenz: die Herrschaften haben eben festgestellt, daß sie sich schon in Paris begegnet sind. Elena Alexandrowna hat Monsieur Delavigne in einem Pariser Salon spielen hören und bei dieser Gelegenheit seine persönliche Bekanntschaft gemacht."

Der General machte eine Bewegung der Ueberraschung und sah fragend auf Elena. Das junge Mädchen unterdrückte mit großer Willenskraft die peinliche Empfindung und das innere Widerstreben, das sich in ihr regte, und beschäftigte lächelnd: „Allerdings. Wir sind uns nicht mehr fremd. Ich habe Monsieur Delavignes Kunst bereits zu bewundern Gelegenheit gehabt."

„Da haben Sie also einen Vorzug vor uns voraus", entgegnete der Gouverneur mit einem verbindlichen Blick auf Marko, der sich ebenfalls folternden Zwang auferlegen mußte, um seine innere Bewegung nicht zu verraten. „Aber ich denke, wir werden in wenigen Wochen das Versäumte nachholen können. Wie steht es, Monsieur André", sagte er auf französisch, während er zu Elena russisch gesprochen hatte, „wann, glauben Sie wohl, werden Sie uns etwas von Ihrer schönen Kunst hören lassen können?"

Der Gefragte gab eine ausweichende Antwort. Noch nie war ihm das peinliche, ja, schimpfliche seiner Lage, die Notwendigkeit, vor Menschen, die ihm nur Gutes erwiesen hatten, Komödie spielen zu müssen, die Ratlosen, die ihre Freundlichkeit an ihn verschwendeten, Tag für Tag, Stunde für Stunde täuschen zu müssen, so demütigend und bezwingend zum Bewußtsein gekommen. Er wagte es nicht, Wera anzusehen, die sich jetzt mit, das tiefste Interesse wiederspiegelnden Augen an ihn wandte: „Sagen Sie, Monsieur André, Sie müssen doch gewiß eine fiebernde Sehnsucht danach haben, sich wieder an das geliebte Instrument zu setzen und Ihrem Genius freien Lauf zu lassen. Ich denke es mir eigentlich schrecklich für einen Künstler von Fach, seine Kunst so lange entbehren zu müssen."

Und als Marko nicht gleich erwiderte, sondern noch immer innerlich mit sich kämpfte, warf General Ogorew lachend ein: „Das denke ich mir gar nicht so schlimm, Wera, wie du es in deiner schwärmerischen Mädchenphantasie dir vorstellst. Ein Künstler wird sich gewiß auch gern einmal Ferien gönnen, wie wir andern es auch tun, wenn wir im Sommer auf Urlaub gehen und unsere Amtsgeschäfte gern für ein paar Wochen ruhen lassen."

„Aber das ist doch etwas ganz anderes, Papa", widersprach das junge Mädchen voll Eifer, fast entrüstet über diesen Vergleich. „Ein Künstler hängt doch ganz anders an seiner Kunst, als ein Beamter oder ein Kaufmann an seinem Beruf. Für ihn ist die Ausübung seiner Kunst doch wie eine Art Gottesdienst. Und dann, nicht wahr, Monsieur André, auch aus technischen Gründen darf der ausübende Künstler die praktische Betätigung seiner Kraft nicht zu lange aussetzen, wie er sonst die Fingerfertigkeit verliert? Ich habe gehört, daß alle Pianisten und Violinisten, mögen sie auch noch so große Künstler sein, jeden Tag ein paar Stunden üben, um nichts an ihrer technischen Fertigkeit einzubüßen. Armer Monsieur André, da wird es Ihnen gewiß große Mühe kosten, bis Sie Ihre Finger wieder ordentlich eingeübt haben."

Marko hatte sich inzwischen soweit gefaßt, daß er auf den Gegenstand eingehen und eine ruhige, sachliche Antwort geben konnte.

VIII.

„Aber Monsieur André, was haben Sie nur?" fragte Wera Ogorew, als sie ein paar Tage später wieder, wie täglich, im Garten in Begleitung des Rekonvaleszenten spazieren ging. „Sie gefallen mir gar nicht. Ich habe immer gehört, daß Rekonvaleszenten sich in der Regel in der heitersten zu kunstsfrohsten Stimmung befinden und sich des ihnen neugeschenkten Lebens mit verdoppelter Hingabe freuen. Sie aber sind still, in sich gekehrt, nervös, ruhelos und machen ein Gesicht, als wenn es Ihnen täglich schlechter ginge anstatt besser. Fühlen sie sich denn nicht wohl?"

Der junge Mann senkte sein Gesicht vor dem forschend auf ihm ruhenden Blicken.

„Ich habe mich nicht zu beklagen", gab er ausweichend zur Antwort.

Aber die junge Dame schüttelte unmutig mit dem Kopf.

„Sie sagen nicht die Wahrheit, Monsieur André. Denken Sie, ich sei eine so schlechte Beobachterin, nicht zu bemerken, daß Sie seit einiger Zeit anders geworden sind? Wenn es nichts Körperliches ist, dann ist es irgend etwas anderes, was Sie bedrückt."

Er stieß den Atem heftiger aus, und es kam aus der Tiefe seiner Brust herauf: „Mich bedrücken Ihre Wohltaten, Mademoiselle Wera, die Ihrigen und die Ihres Herrn Vaters."

(Fortsetzung folgt.)

drücken wollen: sie habe vielmehr nur, um im gegenwärtigen Augenblick den Ausbruch eines offenen Konfliktes zu verhüten, aus weitestgehender Zurückhaltung keine politische Kraftprobe veranstalten wollen. Durch lebhafte Zustimmung gab die Reichstagsmehrheit ihr Einverständnis mit dieser Erklärung kund.

Der nationalliberale Abg. Dr. Stresemann äußerte sich recht kritisch zu manchen Vorkommnissen in der Diplomatie aus der jüngsten Zeit und erklärte trotz mancher Vorbehalte im einzelnen sich mit dem Grundzug der Kühlmannschen Rede einverstanden. Wesentlich schärfer war die Form, in der dem konservative Führer Graf Westarp zu den schwebenden auswärtigen Fragen Stellung nahm. Er lehnte die in der Papstnote und in der Rede des Grafen Czernin enthaltenen Gedanken für eine neue Weltordnung, aufgebaut auf einer internationalen Verständigung über Rüstungsbeschränkungen u. obligatorische Schiedsgerichte, als utopisch und undurchführbar ab, befürchtete, daß ein internationaler Friedensbund weiter nichts werden würde als ein angelsächsisch-amerikanischer Bund zur Niederhaltung Deutschlands und entwickelte zum Schluß die bekannten Kriegszielforderungen der Konservativen. In der weiteren Debatte nahm Abg. Wermuth (Deutsche Fraktion) in scharfer Weise Stellung gegen Wilson, der radikale Sozialist Ledebour holte sich durch mehrere Ausfälle den üblichen Ordnungsruf und drohte mit einem internationalen Massenstreik zur Erzwingung des Friedens und Abg. Dr. Heckscher von der Volkspartei fühlte das Bedürfnis, gegenüber der Haußmannschen Kritik an der deutschen auswärtigen Politik Bülows die Verdienste dieses seines politischen Freundes gegenüber den angeblichen Mißerfolgen Bethmanns herauszustreichen.

In vorgerückter Stunde wurde in die Erledigung der sozialdemokratischen Interpellation über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts eingetreten. Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) wies in der Begründung darauf hin, daß das Vereins- und Versammlungsrecht geradezu aufgehoben sei und daß Willkür und Diktator herrschen.

Hierauf wurde die weitere Beratung auf Donnerstag 10½ Uhr vertagt. — Schluß nach 6½ Uhr.

bb. **Berlin**, 10. Okt. Der Aeltestenausschuß des Reichstages beschloß heute, die Vertagung bis zum 5. Dezember eintreten zu lassen.

## Reichstagsabschied.

Am heutigen Donnerstag soll der Reichstag wieder nachhause gehen. Sein kurzes Gastspiel in der furchtbaren Kriegstragödie hat wieder einmal wenig befriedigt. Es war kein Meisterstück parlamentarischen Auftretens weder seitens der Regierung noch seitens einzelner Parteien. Insbesondere haben noch zuletzt die U-Sozialdemokraten einen schrillen Mißklang in das Konzert gebracht und den Kanzler zu einer Stellungnahme gegen sie herausgefordert, die sie klugerweise hätten vermeiden können. So aber mußte klarer Wein eingeschenkt werden. Dr. Michaelis hat die „Unabhängigen" als jenseits der vaterländischen Linie stehend erklärt. Die Liebknechtpartei hat es nicht anders gewollt. Sie muß es sich weiter gefallen lassen, daß man ihre Ziele als den Bestand des Staates gefährdend betrachtet, daß ihre Werbearbeit in Heer und Marine aufs schärfste bekämpft, ja endlich, daß gewisse Schritte unter Umständen als Hochverrat verfolgt werden. Wenn von dieser Partei künftig Angriffe gegen die vaterländische Aufklärungsarbeit erfolgen, so weiß man, was man davon zu halten hat. Es ist der Haß aus Gegensätzlichkeit. Es ist der Zorn des Feindes der bestehenden Ordnung gegen den Staat. Dieser scharfe Trennungsstrich mußte gezogen werden. Etwas anderes ist es um die Kritik der übrigen Parteien an der Aufklärungsarbeit. Diese Kritik erfolgte aus der ernsten Sorge heraus, daß von ungeübten und ungeschickten Organen Fehler begangen werden, die die Arbeit am Frieden und die innere Einheit im Volke stören. Der Reichskanzler hat die Fehler und Entgleisungen zugegeben und Abhilfe versprochen. Er hat damit in letzter Stunde die Lage gerettet und man kann nur das Bedauern aussprechen, daß es so spät geschah, daß es geschah nachdem dem Auslande das Bild einer drohenden neuen Krise geboten worden war. Wie das Ausland über den fetten Bissen herfällt, zeigen ja schon die ersten Pressestimmen aus Neutralien. Die holländischen Zeitungen z. B. heben mit Befremden hervor, daß der Kanzler in einer politischen Angelegenheit, die für die ganze Friedensfrage von besonderer Wichtigkeit ist, und deren Behandlung für die Beurteilung des Auslandes über Deutschlands Haltung ausschlaggebend ist, es zuerst nicht für nötig hielt, selber zu erscheinen und daß Helfferich die Frage in einer Weise behandete, als ob sie eine politische Bagatelle sei. Das war ja eben der Grundfehler. Die Vaterlandspartei, man mag zu ihr stehen wie man will, ist eine politische Erscheinung, zu der die Regierung von ihrem verantwortlichen Standpunkt aus, d. h. in der Person des Reichskanzlers, von vornherein Stellung hätte nehmen müssen, und sei es auch nur, um die „volle Objektivität" in der Behandlung zuzusichern. Statt dessen fielen von der Reichsregierungsbank zunächst verächtliche Worte über das kritische Material, das über die Agitation im Heere und in der Beamtenschaft zusammengetragen war. Man wollte dem Reichstag zeigen, daß er eigentlich nichts zu sagen habe. Dieser Rückfall in frühere Methoden hat sich bitter gerächt und Exzellenz Michaelis hat aus den Folgen, die daraus entstanden, hoffentlich erkannt, wie schwer es ist, mit dem Reichstag umzugehen, wenn man in wichtigen Fragen sich vertreten lassen will. Der Sprechminister — mag Dr. Helfferich es bleiben oder nicht — soll zwar im allgemeinen Vertreter des Kanzlers sein, aber nicht in jeder Lage und nicht in Dingen, wo es auf die persönliche Aeußerung des höchsten Staatsmannes im Reiche unbedingt ankommt. Eine Abtrennung derart, daß der Sprechminister den Reichstag sozusagen auf seine Kappe nimmt und den Verkehr mit der Volksvertretung allein pflegt, darf es nicht geben, selbst wenn ein Mann erstehen sollte, der mehr diplomatische und parlamentarische Gewandtheit besitzt, als sie Herr Helfferich bis jetzt entfaltet hat. Dies ist die Lehre der neuesten Reichstagstagung. Sie mußte bitter bezahlt werden. Die Feinde sehen einen Konflikt heraufdämmern zwischen der deutschen Militärpartei und der Reichstagsmehrheit, einen Konflikt, der das Volk in zwei Lager spaltet wie einst im Frieden zur Zeit des Zabernskandals und bei anderen Gelegenheiten. Wollte Gott, daß es nicht dahin kommt und daß die Rechnung der Feinde zu schanden wird. Die Reichsregierung muß mit dem Reichstage halten, wie er nun einmal zusammengesetzt ist und sie wird es auch weiterhin tun können, wenn Ungeschicklichkeiten und Mißgriffe im Auftreten der Amtsvertreter vermieden werden. Nimmt man sich auf der einen Seite zusammen, so wird wohl auch die andere Seite die richtige Haltung finden. Der Ernst der großen Entscheidungen, denen wir entgegen gehen, gebietet es.

er.


7. Kriegsanleihe

**Mittwoch**

**10**

**Oktober**

war der 22. Zeichnungstag.

**Bleiben noch genau 8 Tage.**

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder BankSparkasse,Kreditgenossenschaft Lebensversicherungs-Gesellschaft und Postanstalt.


# Herford und Minden-Ravensberg.

11. Oktober.

### Einschränkung des Eisenbahnverkehrs.

Ueber die bevorstehende Einschränkung des Personenverkehrs wurden im Eisenbahnministerium den Vertretern der Presse folgende Angaben gemacht:

Um die Militärtransporte, die Transporte für die Rüstungsindustrie, für Volksernährung und Kohlenversorgung sicherzustellen, sieht sich die Eisenbahnverwaltung zu einer weitgehenden Einschränkung des Personenverkehrs gezwungen. In allerkürzester Zeit wird — diese Maßregel wird von der Verwaltung selbst als äußerst hart, aber nicht zu umgehen bezeichnet — für alle Eil- und Schnellzüge ein rund 100prozentiger Zuschlag erhoben werden, wodurch man eine so wesentliche Verminderung des Personenverkehrs herbeizuführen hofft, daß die unbedingt notwendigen Leistungen der Eisenbahn als sichergestellt gelten können. Für Personenzüge bleiben die bisherigen Tarife bestehen, so daß also namentlich die langen Reisen von der Maßregel betroffen werden.

Die deutschen Bahnverwaltungen sind besonders dadurch in eine schwierige Lage gekommen, daß der Eisenbahnverkehr in allen besetzten Gebieten mit deutschem Material und deutschem Personal durchgeführt werden muß. In den besetzten Gebieten befinden sich gegenwärtig 155 000 deutsche Güterwagen; das muß auf die Heimat ungünstig zurückwirken, obwohl während des Krieges der Bestand solcher Wagen um 90 000 und auf den preußisch-hessischen Bahnen die Lokomotiven um über 4000 vermehrt worden sind. Dieselbe Knappheit im Inlande gilt für das Personal. Die besten Kräfte sind im Ausland; in der Heimat sind im stärksten Maße Frauen als Ersatz herangezogen worden. Gegenwärtig werden bei der Eisenbahn

**über 94 000 Frauen**

beschäftigt. Wie starke Mehrleistungen von den Eisenbahnen gefordert werden, ergibt sich daraus, daß auf den preuß.-hess. Bahnen in diesem August nahezu 11 Proz. Mehreinnahmen im Güterverkehr gegenüber demselben Monat des Vorjahres erzielt wurden. Daß auch alle Ermahnungen den Personenverkehr einzuschränken, nichts genutzt haben, zeigt die Tatsache, daß im August 33 Prozent Mehreinnahmen aus dem Personenverkehr gegenüber dem August 1916 sich ergaben, und zwar nur aus dem Zivil-Personen-Verkehr. Dazu kamen die sehr zahlreichen Urlauberreisen. Wie unbequem das Reisen jetzt ist, ergibt sich daraus, daß heute nur rund 54 Prozent Zug-Kilometer des Friedens-Personenverkehrs gefahren werden. Für die Verkehrszunahme bezeichnend ist auch die Vergleichszahl, daß Weihnachten 1916 in Berlin rund 51 Prozent mehr Fahrkarten verkauft wurden als im Jahre zuvor. Die Militärverwaltung hat eine vorläufige Verminderung der Urlauber-Reisen angeordnet.

Die bisherigen Fahrkarten werden beibehalten, dazu werden

**Ergänzungskarten**

gegeben, die folgende Zuschläge erhalten: Es werden erhoben auf ein Fahrgeld bis zu 5 ℳ 3 ℳ Zuschlag, von 5—10 ℳ 8 ℳ Zuschlag, von 10—15 ℳ 13 ℳ Zuschlag, von 15—25 ℳ 20 ℳ Zuschlag, von 25—35 ℳ 30 ℳ Zuschlag, von 35—45 ℳ 40 ℳ Zuschlag usw. Die Zuschläge gelten, wie gesagt, nur für Schnell- und Eilzüge, während die

**Personenzüge frei bleiben;**

auch ist die Maßregel nur als vorübergehend gedacht.

Daneben sind noch einige weitere Maßregeln zur Entlastung der Züge geplant. Wo dauernd die Personenzüge unerträglich überfüllt sind, wird

**der Fahrkartenverkauf beschränkt.**

Für das Personengepäck wird eine Höchstgrenze eingeführt, das einzelne Stück darf in Zukunft nicht mehr als einen Zentner wiegen, und jede Person darf nicht mehr als einen Zentner bei sich führen. Ferner seien erwogen weitere Einschränkungen im Sonntags-Personenverkehr. Ebenfalls noch mehr eingeschränkt wird die Zugheizung. Die

**Temperatur auf den Zügen**

soll betragen gegen jetzt 12—15 Grad Celsius nur 10—12 Grad; für kurze Strecken soll die Heizung wegfallen.

= **Die Speckverteilung im Landkreis**, welche für diese Woche angekündigt war, kann vorläufig nicht erfolgen.

ff. **Tödlicher Absturz von der Dachrinne.** Das Landgericht Bielefeld bestrafte am 28. April 1917 einen Dachdeckermeister in Herford wegen fahrlässiger Tötung seines Gesellen mit 3 Tagen Gefängnis. Als der Dachdeckermeister am 10. Okt. 1916 auf dem Dach eines Anbaus beschäftigt war, das mehr als 30 Grad Steigung hatte, ließ er im Widerspruch zu den berufsgenossenschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften den Gesellen von der Dachrinne aus Arbeiten ausführen, ohne denselben anzuseilen. Außerdem herrschte noch Glatteis. Der Geselle stürzte ab und verstarb. Seine Revision rügte Verkennung des Fahrlässigkeitsbegriffs, da die betreffende Vorschrift der Berufsgenossenschaft in jener Gegend nirgends beachtet wurde. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet. Selbst wenn die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft in jener Gegend nicht befolgt würden, so sei dies unbeachtlich, da dieselben ohnehin nicht den Charakter einer Rechtsnorm im strafgesetzlichen Sinne hätten.

= **Theater-Gastspiel.** Man schreibt uns: Das nächste Theater-Gastspiel unter der bewährten Leitung Dir. Richard Gellert's findet am Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, statt. Zur Aufführung ist ein entzückendes Lustspiel „Die Welt ohne Männer" von Horst und Neal gewählt worden, welches überall mit dem besten Erfolge gegeben wurde und auch hier gewiß gefallen wird. Es gelten Schauspielpreise. Der Vorverkauf bei Kortkamp ist eröffnet.

## Amt Herford-Hiddenhausen.

e. **Elverdissen**, 10. Okt. Das Westfälische Textilwerk, Inhaber Erwin Seidel, ist als Rüstungsbetrieb anerkannt worden. Für das junge, so erfolgreich wirkende Unternehmen bedeutet diese Anerkennung einen beachtenswerten Erfolg.

u. **Eickum**, 10. Okt. Dem Heuerling Wilhelm Riepe hier ist nächtlicherweile die schwere Pforte seines Gehöftes gestohlen worden und trotz allem Suchens ist sie spurlos verschwunden.

u. **Laar**, 10. Okt. Die heftigen Stürme der letzten Tage haben hier und anderorts die reifen Herbstbirnen fast vollständig von den Bäumen geschlandert. Ein großer Schaden für viele.

**Lübbecke**, 10. Okt. Eine arge Enttäuschung erlebte ein Landwirt auf dem hiesigen Bahnhofe. Er erschien zu dem Frühzuge 6,35 Uhr mit zwei für Herne bestimmten Reisekoffern. Die Revision durch den Gendarmeriewachtmeister förderte ein frisch geschlachtetes Schwein im Schlachtgewicht von etwa 200 Pfund zu Tage, das natürlich beschlagnahmt wurde.

## Lippische Fürstentümer.

**Detmold**, 10. Okt. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant u. Bataillons-Adjutant Beckmeier, Lehrer in Krentruperhagen bei Leopoldshöhe in Lippe, Sohn des Mühlenbesitzers Beckmeier in Schieder.

# Aus Nachbarschaft und aller Welt.

**Rinteln**, 10. Okt. Ein in der Geschäftswelt wohl einzig dastehender Konkursfall hat sich im Laufe des letzten Jahres hier abgespielt. Vor etwa einem Jahre erregte die Konkurserklärung der Zigarrenfabrik Schubbehard u. Co. (Inhaber Witte, hier) allgemeines Aufsehen, denn die Firma erfreute sich eines guten Rufes und galt, was Zahlungsfähigkeit anlangte, für sehr solide und gut. Die plötzlich arbeitslos gewordenen Zigarrenarbeiter erhielten ihren Durchschnittswochenlohn, trotzdem sie feierten und der umsichtige Konkursverwalter stellte nach ganz kurzer Zeit den Betrieb wieder her, der sich so günstig gestaltete, daß die Gläubiger nicht allein ihre vollen Forderungen, sondern auch noch die Zinsen derselben bis 1. Januar 1918 erhalten. Also ein Konkurs mit 100 Proz. für die Gläubiger.

•

### Warenschiebungen.

**Berlin**, 11. Okt. Durch Festnahme des Kaufmanns Otto Hennecke, Wilmersdorf, Wilhelmsaue 136, ist das Kriegswucheramt hinter weitverzweigte Warenschiebungen gekommen, bei denen Handel ohne Erlaubnis, übermäßige Preissteigerung, Kettenhandel, Höchstpreisüberschreitung festgestellt und folgende Warenmengen beschlagnahmt wurden: 270 Zentner Weizenmehl, 3 Zentner Schokolade, 24 lebende Rinder und 9 Schweine, 150 Zentner Honig, 40 000 Zigarren, 21 000 Kilogramm Kupfer, Zinn und Messing.

•

### Gewaltige Ueberschwemmungen in China.

**Haag**, 10. Okt. Reuter meldet aus Shanghai: Infolge gewaltiger Ueberschwemmungen im nördlichen China wurde ein Gebiet von mehr als 20 000 Quadratmeilen in ein riesiges Meer verwandelt. Die Verbindung mit Peking ist unsicher. Vielleicht wird es notwendig, die Hauptstadt zu räumen. Die Flüsse sind in 5 Meilen Breite und 40 Fuß tiefe Ströme verwandelt worden. Schon im August wurde die Eisenbahn Peking-Hangkau überschwemmt. Am 22. September wuren die Dämme des großen Kanals durchbrochen. Am 28. September wurde Tientsin durch den aus seinen Ufern getretenen Gelben Fluß unter Wasser gesetzt. Diese gewaltige Ueberschwemmung schließt Möglichkeiten von nicht zu übersehender wirtschaftlicher und politischer Tragweite in sich. Das Ueberschwemmungsgebiet dehnt sich über 300 Meilen von der südwestlichen Grenze von Shanghai bis nach Tientsin aus und wird durch die Eisenbahn Koeting-Kaiseng und Tientsin-Tsuanfu begrenzt, ein dicht bevölkertes Gebiet. Es werden Monate vergehen, bevor das Land wieder trocken geworden sein wird. Wenn die gewaltigen Flüsse jedoch fortgesetzt in das Becken von Tientsin einströmen, dann wird diese Stadt in Zukunft jedes Jahr überschwemmt werden, wodurch die Stadt unbewohnbar werden würde. Es ist möglich, daß deshalb die Hauptstadt verlegt und an anderer Stelle errichtet werden muß.

**Haag**, 10. Okt. Der Berichterstatter der „Daily News" drahtet, daß die Eisenbahnlinie Peking-Shanghai an 600 Stellen durchbrochen worden sei. Die kleinen Durchbruchsstellen sind wieder ausgebessert worden, aber man zählt noch 3 große Durchbrüche bei Sinkia, Tschentingfu und Linmingwen. In der Provinz Tschili ist das nördliche Ufer des Gelben Flusses bei Petschkow und das Ufer bei Tungtung überschwemmt worden.


Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.


**Die Fleischeinheit**

wird für die Woche vom 8. bis 15. Oktober 1917 auf 200 Gr. Fleisch mit eingewachsenen Knochen festgesetzt und zwar 125 Gr. Rindfleisch und 75 Gr. Kalbfleisch, oder 150 Gr. Rindfleisch und 50 Gr. Leberwurst, oder 400 Gr. Kriegswurst.

Beliefert werden nur die Fleischmarkenabschnitte 1 bis 8. Die Abschnitte 9 und 10 sind bereits eingelöst. Der Verkauf in den Schlachterläden am Freitag, den 12., nachmittags, und Sonnabend, den 13. Oktober, findet in folgender Reihenfolge statt:

**Freitag**, den 12. Oktober d. Js., nachm. von 2—6 Uhr die Fleischkarteninhaber J bis K.

**Sonnabend**, den 13. Oktober d. Js., vorm. von 8—12 Uhr die Fleischkarteninhaber S bis Z; nachmittags von 2—4 Uhr A bis H.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 10. Oktober 1917.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Wir beabsichtigen bei der Inspektion der Kraftfahrtruppen **Betriebsstoffabteilung** in Berlin die Ueberweisung von Benzol für gewerbliche und industrielle Betriebe zu beantragen. Wir ersuchen die Inhaber von Gewerbe- und industriellen Betrieben, welche die Ueberweisung von Benzol beantragen wollen, sich im Rathaus, Zimmer 55, zu melden, woselbst nähere Auskunft erteilt wird.

Herford, den 8. Oktober 1917.

**Die Kriegswirtschaftsstelle f. d. Stadtkreis Herford.**
**Der Vorsitzende.**

**Gütervermittlung.**

Die unter Beteiligung des preußischen Staates der Provinz Westfalen und ihrer Stadt- und Landkreise errichtete gemeinnützige Siedlungsgesellschaft **Rote Erde** zu Münster hat eine Abteilung für Gütervermittlung errichtet, die den reellen Verkauf und Erwerb von landwirtschaftlichen Besitzungen und Arbeiterstellen, auch Arbeiterhäusern zu mäßigen Sätzen vermittelt und denen, die verkaufen wollen oder müssen, sowie Kauflustigen bereitwillig Auskunft und Rat erteilt. Als Vertrauensmann für den Kreis Herford hat sie den Kreisboniteur **Franz Spork in Herford**, Hansastraße 11, bestellt.

Auf diese gemeinnützige Einrichtung weise ich empfehlend hin.

Herford, den 8. Oktober 1917.

**Der Landrat.** v. Borries.

Herford, den 10. Oktober 1917.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die Bestätigung von dem Tode unseres langjährigen, treuen Mitarbeiters, des

Herrn

## Walter Breiner.

In den schweren Kämpfen im Westen mußte er im Oktober 1916 sein junges Leben dem Vaterlande opfern.

Seine Fähigkeiten und sein stets freundliches Wesen haben ihn uns lieb gemacht, und bleibt sein Andenken bei uns unvergessen.

**Adolf Wolff**
**Aug. Wolff Wwe.**
Möbelfabrik.

---

Herford, den 10. Oktober 1917.

Am 8. ds. Mts. starb nach kurzer, schwerer Krankheit

## Herr Heinrich Peters,

Ingenieur des städtischen Elektrizitätswerks, im Alter von 35 Jahren.

Die städtische Verwaltung verliert in dem Verstorbenen einen tüchtigen und pflichtgetreuen Beamten, dessen Andenken sie dauernd in Ehren halten wird.

**Der Magistrat.**

---

Herford, den 10. Oktober 1917.

Am 8. Oktober ds. Js. starb nach kurzem, schwerem Leiden in Kirchrode bei Hannover der Ingenieur auf den städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken

## Heinrich Peters

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

**Der Ortsverein der Gemeindebeamten Herfords.**

---

Herford, den 10. Oktober 1917.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Heute vormittag 10 Uhr nahm Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

## Minna Plöger

geb. Schaeff

im Alter von 43 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
**Martin Plöger.**

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause, Engerstraße 13, aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen.

---


*Trauer-Briefe*
*und*
*Danksagungs-Karten*
*liefert schnell und preiswert*
*Herforder Zeitung*
*für Stadt und Land*
*Rennstrasse 29/31. Fernsprecher 83.*


---

Herford, den 10. Oktober 1917.

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Anna Eikelmann

geb. Busse

im 56. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
**Sophie Busse.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause (Bäckerstraße) aus statt.

---


**Hannover** „Hansahaus" Aegidientorplatz 4

Vorbereitung für Einjährige, Primaner, Abiturienten in kürzester Zeit.
**Tages- und Abend-Kurse**
(letztere für Beamten, Kaufleute und Kriegsbeschäd.)
Prospekt versende kostenlos!

## Einjährigen-Institut „Hansa"

**Pension** für auswärtige Schüler im Hause. Schularbeiten unter Lehreraufsicht. **Modernste Einrichtungen! Glänzende Erfolge seit 1900!** Sprechzeit von 11—12 Uhr u. 6—7 Uhr. Anmeldung en für das Wintersemester baldigst erbeten.
**Direktor von Rodziewitz.**


---

Ehepaar (mit 2 Kindern) sucht
**Wohn- und Schlafzimmer**
mit Kochgelegenheit.
Angebote unter Nr. 1584 an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

## Gewerbe-Verein.

**Sonnabend, den 13. Oktober, abends 8 Uhr,** im Ev. Vereinshause:

**Vortrag:**

**„Wehrbeitrag und Wehrsteuer in Deutschlands Vergangenheit."**
Redner:
Herr Universitäts-Professor Dr. Sommerlad, Halle.

---

## „Deutschland im 4. Kriegsjahre."

**Großer Lichtbilder-Vortrag**
am **Sonnabend, den 13. Oktober, abends 8 Uhr,** in Brinkmanns Festsaal.

**„Unser Kampf um einen guten Frieden, draußen und daheim."**

**Redner: Lehrer A. Riehl-Herford.**

Eintritt frei! Jedermann willkommen!

Herford, den 10. Oktober 1917. **Der 1. Bürgermeister.**

---

## Vaterländischer Elternabend

mit

**Aufführungen und Vorträgen**

**am Sonntag, den 14. Oktober,**
nachmittags 4½ Uhr,
in der Bürgerschule Falkstraße.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Im Auftrage des Lehrerkollegiums:
**Rektor Middelmann.**

---

## Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal.

(Direktion: Richard Gellert.)

Am **Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr:**
Großer Lacherfolg!!

**„Die Welt ohne Männer"**
**Lustspiel in 3 Akten von Horst und Real.**

**Preise der Plätze:** Sperrsitz 2.— M., 1. Platz 1.50 M., 2. Platz 1.—, Stehplatz 0.75 Mk. — Vorverkauf Kortkamp

---


*Drucksachen* *aller Art liefert schnell und preiswert*
*Fernruf 83. Buchdruckerei Fr. Kuhle Rennstr. 29/31*


---

## Cigarrenfabrik-Filiale

per sofort gesucht, evtl. nur für einige Monate aushilfsweise.
Offerten an **Postfach 576 Bremen.**

---

**Städtischer Fleischwurstverkauf.**

In nachfolgenden Schlachtereien werden am Freitag von 9 Uhr vormittags ab auf den Abschnitt 9 und 10 der Fleischkarte für die Woche vom 7.—13. Oktober zusammen 50 gr. Fleischwurst verkauft: Deppe, Lübberstr.; Pecher, Mindenerstr.; Stork, Triebenstr.; Löwenstern, Bügelstr.; Donnermann, Bäckerstr.; Kaiser, Credenstr.; Huep, Göbenstr.;

Herford, den 11. Oktober 1917.

**Der Magistrat.**

---

**Kartoffelmarkenausgabe.**

Da die Kartoffelzufuhren außerordentlich reichlich für die nächste Zeit zu erwarten stehen und damit gerechnet werden kann, daß der größte Teil der Haushaltungen für den gesamten Jahresbedarf in den nächsten Wochen wird eingedeckt werden können, haben wir uns entschlossen, auf den Kopf der Bevölkerung 3 weitere Kartoffelmarken über je 50 Pfd. auszugeben. Die Ausgabe dieser Kartoffelmarken findet statt vom 12. bis 18. Oktober d. Js., zu den Zeiten, in denen sonst die Brotmarken abzuholen sind.

Die Ausgabe findet im Bürgerverein statt.

Die Lebensmittelkarte ist mitzubringen.

**Weitere Kartoffelmarken erhalten die einzelnen Haushaltungen bis zur neuen Ernte im nächsten Jahre nicht. Mit den ausgegebenen Kartoffelmarken muß jeder bis zum Beginn der Kartoffelernte im nächsten Jahre auskommen.**

Die Haushaltungen, die im Frühjahr dieses Jahres mit ihren Kartoffeln nicht ausgekommen sind, erhalten jetzt keine weitere Marken, sondern bekommen später ihren Bedarf zugeteilt.

Herford, den 11. Oktober 1917.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

Wegen nachträglich eingetretener Schwierigkeiten kann in dieser Woche die bekanntgemachte Speckverteilung im Landkreise nicht erfolgen.

Die Speckverteilung wird in kürzester Zeit bewirkt werden.

Herford, den 10. Oktober 1917.

**Der Kreisausschuß Herford.**
Abtlg. Kriegswirtschaft.

---

## Deutsche Vaterlandspartei.

**Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3½ Uhr,**
im Evang. Vereinshause:

# Oeffentliche Versammlung.

**Redner: Professor Dr. Kraeger-Düsseldorf**
über das Thema:

## „Für Kaiser und Reich!"

**Eintritt frei!** **Eintritt frei!**

Männer und Frauen aus allen Ständen sind herzlichst eingeladen.

**Ortsverein Herford.**
J. A.
**Der vorläufige Ausschuß.**

**Albers,** Generalsekretär, **Borbein,** Professor, **Bosse,** Oberbahnhofsvorsteher, **Deneke,** Gymnasialdirektor, **Gieselmann,** Rangiermeister, **Gronau,** Telegraphensekretär, **Hollinderbäumer,** Werkmeister, **Klietsch,** Kaufmann, **Kunze,** Rechnungsrat, **Mund,** Sparkassenrendant, **Nolte,** Realschullehrer, **Plate,** Fabrikant, **Richter,** Pfarrer, **Saarmann,** Oberpostschaffner, **Steinkamp,** Werkmeister, **Tack,** Kaufmann, **Arnold Weddigen,** Fabrikant, **Weinrich,** Fabrikant.

---

## Zeichnungen

auf die

## siebte Kriegsanleihe

nehmen wir unter den bekannten Bedingungen bis zum **18. Oktbr., mittags 1 Uhr,** entgegen.

**Stadtsparkasse zu Herford**

---

**Musikverein**
**Gemeinsame Probe pünktlich: 8½ Uhr Vereinshaus.**

---

**Ohne Seifenkarte!**
Original Karton 15 Stück
**Toilette Waschstücke**
schäumen und duften, hervorragend für Hautpflege, nach dem Verfahren von
**Prof. Dr. Darmstaedter u. Dr. I. Verl.**
Nachn. inkl Verp. 5.— Mk.
Schaukarton 36 St. 11.— Mk.
**A. J. Schneider, Elberfeld.**

---

**Kräftige Arbeiter und Schlosser**
für Freileitungsbau und elektr. Installationsarbeiten werden sofort für dauernde Beschäftigung angestellt.
Radfahrer mit Rädern werden bevorzugt.
**Elektricitätswerk Minden-Ravensbg.**
Herford, Borriesstraße 18.

---

**Langloch-Bohrmaschine**
zu verkaufen.
**Aug. Stüssel,**
Hofmöbelfabrik.

---

**Holz-Drehbank**
gebraucht, zu kaufen gesucht.
**Gustav Kopka,**
Möbelfabrik.

---

**Erdarbeiter gesucht.**
Zu melden Radewigerstr. Polier **Biermann.**
Atthoff & Lakemeier

---

Ein
**Lehrling**
für Kontor und ein
**Knecht**
für sofort gesucht.
**Kohlenverkaufsstelle** G. m. b. H.

---

Kräftiger
**Hausdiener**
findet sofort Stellung bei
**Pilgrim & Nolting**

---

**Perf. Schriftzeichner und Maler**
sucht im Kriegshülfsdienst sofort Stellung.
**R. Küssner,** Westfr.

---

**Arbeiterinnen**
gesucht.
**G. Vogelsang**

---

**Putz.**
Jüngere ersie oder tüchtige zweite **Arbeiterin** sofort gesucht.
**Hanna Kuhlmann**
Goebenstr. 19.

---

Zwei guterhaltene
**Dezimalwagen**
sucht zu kaufen.
**Gustav Strathmann**
Elverdisserstr.

---

**Anständige Wohnung** von 3—4 Räumen, möglichst in der Nähe des Bahnhofs gesucht.
**Wellbrockerweg**

---

**Bekanntmachung.**

Die Bäckerei u. Kolonialwarenhandlung August Winter ist wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers geschlossen worden.

Die Haushaltungen, die bei Winter in der Kundenliste stehen, haben sich bei einer anderen Kolonialwarenhandlung einzutragen.

Herford, den 11. Oktober 1917.

**Der Magistrat.**

---

**Der Handel mit Wein**

ist nur noch mit besonderer Genehmigung gestattet, die nach der Bekanntmachung des Herrn Minister für Handel und Gewerbe vom 31. August 1917 (R. G. Bl. S. 751) erforderlich ist. Der Antrag ist bei der Ortspolizeibehörde zu stellen; vorher sind dort die Ausführungsbestimmungen einzusehen, ohne deren Kenntnis ein vollständiger Antrag nicht gestellt werden kann.

Herford, den 8. Oktober 1917.

**Der Landrat.**

---

**Bekanntmachung**

Es wird hierdurch an die **Ablieferung der Blitzschutzanlagen** erinnert. Für die Ablieferung wird eine Nachfrist bis zum 10. November d. J. gestellt. Alsdann muß mit der Strafverfolgung der Säumigen begonnen werden.

Herford, den 10. Oktober 1917.

**Der Kreisausschuß.**